

# »Gute Schriftsteller haben Schüler, aber sie gehören keinen Schulen an«

Interview mit Daniel Kehlmann, der im Sommersemester die Poetikdozentur übernimmt



Foto: Wikimedia/OmiTs (2009)

Herr Kehlmann, welche Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind wichtig für Ihr Schreiben, wer und welche literarische „Schule“ hat Sie am meisten beeinflusst?

Ich glaube nicht an Schulen, nur an gute Schriftsteller. Denis Johnson und J.M. Coetzee gehören keiner Schule an, gerade deshalb entfalten sie eine so große Wirkung auf andere Autoren. García

Márquez wird immer mit dem sogenannten „magischen Realismus“ in Verbindung gebracht, aber alles, was an ihm so gut ist, ist individuell und nicht Schule. Gute Schriftsteller haben Schüler, aber sie gehören keinen Schulen an. Nabokov war vielleicht der wichtigste Einfluss für mich, was natürlich ein Problem war, denn gerade Nabokov kann man nicht nachmachen; von ihm beeinflusst zu sein heißt, einen Weg finden müssen, sich von ihm zu lösen.

Sie haben mal die „Simpsons“ als Ihre absolute TV-Lieblingsserie bezeichnet, in der Sie gerne auch mal auftreten würden. Haben zeitgenössische TV-Serien, Filme und andere großen Einfluss auf Autoren Ihrer Generation?

Ja, absolut! Ich halte die „Sopranos“ für den großen zeitgenössischen Gesellschaftsroman, den die Literatur nicht hervorgebracht hat. Alle reden jetzt von „Breaking Bad“, und das war auch gut, aber die „Sopranos“ waren eine Klasse für sich, unerreicht und nie wie-

derholt, ein wirkliches Meisterwerk. Dass das deutsche Fernsehen so unvorstellbar schlecht ist, ist wirklich blamabel für dieses Land. Ich verstehe nicht, warum alle hinnehmen, dass dafür auch noch hohe Zwangsgebühren erhoben werden.

War die (Mit-)Arbeit am Drehbuch der „Vermessung“ eine wichtige Erfahrung für Ihr Schreiben, könnten Sie sich vorstellen, für Film und Fernsehen regelmäßig zu arbeiten?

Das Drehbuchschreiben für die „Vermessung der Welt“-Verfilmung war, ebenso wie meine Arbeit fürs Theater, eine wirklich spannende Erfahrung – beides werde ich sicher wieder machen, wenn es Regisseure gibt, die mit mir arbeiten wollen.

In einem Interview sagten Sie, dass „Die Vermessung der Welt“ ein historischer Roman für Leute sei, die keine historischen Romane mögen. An anderer Stelle merkten Sie an, dass „F.“ ein Familienroman für Menschen sei, die dem klassischen

Familienroman skeptisch gegenüberstehen. Welche Rolle spielen Gattungskonventionen bzw. das Spiel mit denselben bei der Entwicklung Ihrer Figuren?

Das spielt eine große Rolle. Gattungen haben ihre eigenen Regeln, Leser glauben schon zu wissen, was sie erwartet – und wann immer man denkt, man weiß, was passieren wird, ist es gut, wenn etwas ganz anderes passiert. Gattungskonventionen zu brechen ist ein großer Spaß beim Schreiben, und es ist ein Spaß für aufmerksame Leser.

An dem fertigen Produkt kann die Textgenese nicht mehr abgelesen werden. Sie selbst schreiben nicht am Computer, sondern verfassen Ihre Texte handschriftlich mit einem Montblanc-Füller. Welchen Einfluss hat dieser Schreibmodus, bei dem die Prozesshaftigkeit der Textentstehung sichtbar bleibt, auf Ihr Schreiben?

Handschriftlich mit einem Montblanc-Füller: Das klingt sehr kunstgewerblich und irgendwie wehevoll. Der Grund dafür ist aber ganz praktisch: Die Montblanc-Feder

verwende ich seit über zwanzig Jahren, sie ist so gut auf meine Hand eingeschrieben, dass jedes andere Gerät mir unangenehm ist. Und das Schreiben mit der Hand hat den ganz einfachen Vorteil, dass man auf einem weißen Blatt Papier nicht seine Mail abfragen oder irgendwas bei Wikipedia nachsehen kann. Es fördert die Konzentration. Meine Vorlesungen habe ich aber übrigens genau deshalb auf dem Computer geschrieben. Ich musste immer wieder etwas nachsehen.

Die erste Frankfurter Poetikvorlesung wurde 1959 von Ingeborg Bachmann zu „Fragen zeitgenössischer Dichtung“ gehalten. Können Sie uns schon einen kleinen Ausblick zu Ihren Vorlesungen geben? Auf welche Schwerpunkte dürfen wir uns freuen?

Ich habe mit großer Bewunderung Ingeborg Bachmanns Vorträge von damals nachgelesen, und ich werde auch über sie sprechen. Mehr vermute ich noch nicht.

Die Fragen stellten Esther Delp und Dirk Frank

## »100 Jahre Literaturwissenschaften«



Mit Vorlesungsreihe, Online-Ausstellung und Fachkongress wird der philologischen Beschäftigung mit Literatur in Frankfurt gedacht

Schon 100 Jahre? Wer an das Fach Literaturwissenschaften in Frankfurt denkt, wird nicht direkt die Gründerzeit der Goethe-Universität im Blick haben. Man erinnert sich vielleicht eher an studentenbewegte Zeiten, in denen nicht nur im Seminar, sondern auch jenseits davon in Cafés und Wohngemeinschaften hoch engagiert und kritisch über Literatur und ihre Auslegung gestritten wurde. „Die späten 60er und die 70er Jahre waren sicherlich eine Phase des Aufbruchs, in der die geisteswissenschaftlichen Disziplinen einen unglaublichen Zulauf erhielten“, sagt der Romanist Dr. Frank Estelmann, der mit seinem Germanistenkollegen PD Dr. Bernd Zegowitz die geschichtliche Aufbereitung des Faches im Jubiläumsjahr konzipiert hat. Ihre politische Bedeutung haben die Literaturwissenschaften heute sicherlich eingebüßt, was mit gesellschaftlichen und medialen Entwicklungen, aber auch mit einem heute eher ‚nüchternen‘ Studierverhalten im Zeichen von Bologna zusammenhängen mag. Jedenfalls war nicht zuletzt das Jubiläum der Goethe-

Universität ein willkommener Anlass, die Geschichte einer Philologie, die an der Goethe-Uni fächerübergreifend nicht nur in der Germanistik, sondern auch in der Romanistik, Anglistik oder Skandinavistik beheimatet ist, einmal Revue passieren zu lassen.

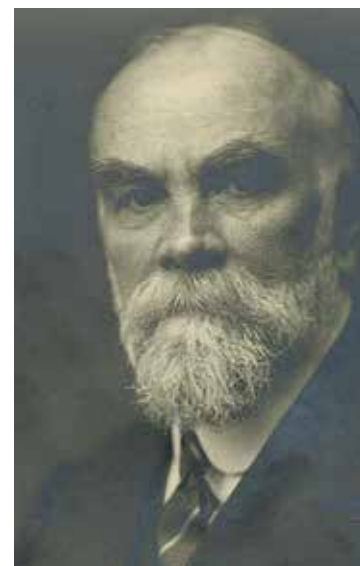
### Älter als 100 Jahre ...

Streng genommen ist in Frankfurt die wissenschaftliche Beschäftigung mit schöngeistiger Literatur in Frankfurt sogar noch älter als 100 Jahre: „Bereits 1881 wurden am Freien Deutschen Hochstift Seminare und Vorlesungen angeboten“, erläutert Bernd Zegowitz. Und auch an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, die 1901 auf Initiative der Uni-Gründergestalten Wilhelm Meriton und Franz Adickes ins Leben gerufen wurde, gab es, zumindest nach einigen Jahren, eine philosophische Fakultät, in der auch die Beschäftigung mit Sprache und Literatur ihren Platz fand. So interessant und aufschlussreich die ersten 30 Jahre in Frankfurt auch waren: Für die Vorlesungsreihe wurde der historische Rahmen in

Richtung Gegenwart erweitert, womit auch eine Öffnung der Perspektive für literaturwissenschaftliche Arbeitsfelder im Außeruniversitären einhergeht. „Uns war wichtig, zu zeigen, wie vielfältig auf dem Feld der Philologie die engen Bezüge zwischen Universität und Stadt sind“, betont Zegowitz. Die traditionsreiche Poetikvorlesung, die Verbindungen zu Verlagen und Zeitungen und der mediale Wandel sind daher ebenfalls Thema der Vorlesung (die weiteren Termine: 5.6., 16.6., 26.6., 3.7., 10.7. und 17.7., jeweils im Raum 411 im IG-Farbenhaus).

### Studierende erforschen Vergangenheit ihres Faches

Bereits im Sommersemester 2013 nahm ein von Zegowitz und Estelmann geleitetes Lehrforschungsseminar seine Arbeit auf. Ziel war, mit den Studierenden die Geschichte der Frankfurter Germanisten und Romanisten zwischen 1914 und 1945 zu untersuchen und schließlich in eine präsentierbare, sprich: online aufzurufende Form zu bringen. Insgesamt wur-



Einer der 20 Porträtierten im Rahmen der virtuellen Ausstellung „Frankfurter Literaturwissenschaftler“ ist Matthias Friedwagner. Er war Ordentlicher Professor für romanische Philologie an der Goethe-Universität von 1914 bis zu seiner Emeritierung 1928.

Foto: Universitätsarchiv

den 20 Porträts von Literaturwissenschaftlern erstellt. Nach der inhaltlichen Arbeit ging es dann um Fragen der Darstellung im Netz.

„Wir haben im Seminar viel darüber diskutiert, wie wir die Ergebnisse unserer Recherchen allen Interessierten zugänglich machen können“, erinnert sich die Studentin Teresa María Vázquez López. „Nach einer intensiven Einführung in das Programm, mit welchem die Internetseiten gestaltet wurden, luden alle Studierenden nach und nach ihre Portfolios hoch, versahen an der einen oder anderen Stelle biografische Angaben mit einer Tabelle und ergänzten Fußnoten sowie Verlinkungen zu den bereits verfassten Essays.“ Die Online-Ausstellung wurde Mitte Mai freigeschaltet (aufzurufen unter <http://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler/>).

Ein weiterer Bestandteil des Dreierpacks „100 Jahre Literaturwissenschaften“ ist ein wissenschaftlicher Kongress, der wie das Lehrforschungsseminar den Zeitraum 1914-45 in den Fokus rücken wird (20./21. Juni). Veranstalter sind das Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik und das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Goethe-Universität. df